

D r i t t e s K a p i t e l .

V o l k s e r z i e h u n g .

Regierungen bedürfen der Kraft, um sich der Gewaltthätigkeit überheben zu können. — Zustand unserer Volkserziehung. — Bericht an Lord Broughams Comité. — Die Armen um manche Schulen betrogen. — Aus andern verstoßen. — Ehemalige Volkserziehung in England. — Warum in Verfall gerathen. — Fortschritte der Sonntag- und Lancaster-Schulen. — Wohlthätiger Eifer der Geistlichkeit. — Religion den Armen nothwendig. — Ein größerer Theil des Volks, als man glaubt, wird unterrichtet; aber wie unterrichtet? — Nachweisung hierüber. — Sachsen-Weimarische Schulbücher. — Vergleichung mit dem Volksunterricht in Preußen.

Ich werde mich in keine allgemeine Beweise für den Vortheil des Volksunterrichtes einlassen; ich nehme diesen Vortheil als zugestanden an. Meiner Ansicht nach wurde die Nothwendigkeit des Unterrichtes schon vor vielen Jahrhunderten durch folgenden Ausspruch festgesetzt: „Das Böse können wir selbst lernen; für Tugend und Weisheit bedürfen wir eines Lehrers.“ *) Wird dieser Grundsatz bestritten, so fußt die Sache noch auf einem zweiten Princip: „Wir streiten jetzt nicht darüber, ob das Volk unterrichtet werden soll oder nicht — dies ist

*) Seneca.

längst entschieden — sondern darüber ob es gut oder schlecht belehrt werden soll.“ *)

Mit den angeführten beiden Aussprüchen entledige ich mich dieses Theils meiner Aufgabe, da ich jede überflüssige Einleitung vermeiden und sogleich auf Wesen und Grund des Gegenstandes kommen möchte. **)

*) Brougham.

**) Wer den Satz, daß einzelne Personen durch Unterricht nicht besser geworden sind, als einen Beweis gegen den Unterricht im Allgemeinen anführen will, vergißt, daß derselbe, seiner Natur nach, wie das Christenthum und die Civilisation, auf den ganzen Charakter großer Massen wirken soll. So berichtet uns Livingstone, der amerikanische Staatsmann, die Schulen in Boston hätten solchen Erfolg gehabt, „daß, obwol sie bereits über zehn Jahre in Wirksamkeit sind und im Durchschnitt über 3000 Schüler jährlich in denselben unterrichtet werden, doch nicht Einer von den dort Unterrichteten sich eines Verbrechens schuldig gemacht hat. In New-York wurde ein gleicher Erfolg wahrgenommen. Von den Tausenden, die in den öffentlichen Schulen dieser Stadt unterrichtet werden, und gewöhnlich den ärmsten Klassen angehören, ist, wie man versichert, bis jetzt nur ein Einziger vor Gericht gezogen worden, und Dieser wegen eines ganz unbedeutenden Vergehens.“ Livingstones einleitender Bericht zu dem Gesetz über Gefängniszucht in Louisiana. Nun lese man einmal, nur der Neugierde wegen, folgenden, viele Jahre alten Bericht von einem gewissen andern Volk:

Wenn je, mein Herr, — eine Hofnung der ich mich nicht zu sanguinisch überlassen will — wenn je das englische Volk sich überzeugt, daß eine Regierung stark, nicht schwach, — daß sie eine vorkehrende, nicht eine nachgebende Macht sein, — daß sie entfernte Ereignisse vorhersehen, nicht plötzlichen Uebeln abhelfen solle (plötzlich! ein Wort das für einen großen Gesetzgeber gar nicht vorhanden sein muß! — denn nichts im langsamen Entwicklungsgang der Begebenheiten kommt plötzlich — alle Erscheinungen sind Folgen von Ursachen, und die Ursachen sollten geregelt, nicht die Folgen wieder gut gemacht werden!) — wenn wir es je als unsern politischen Glauben festsetzen, daß ein Staat nie überrumpelt werden, daß der Geist seiner Verwalter sich nie mit übereilten Anschlägen, temporären Auskunftsmitteln, kleinsichen Listen und Beschönigungen oder empirischen Palliativen des Augenblicks befassen darf; wenn wir je lernen auf weit hinaus

„Auf Landhochzeiten, Märkten, Begräbnissen und sonstigen allgemeinen Zusammenkünften sieht man fort und fort sowol Männer als Frauen sich betrinken, fluchen, lästern und sich schlagen.“ Von welchem Volk ist hier die Rede? — Von dem schottischen! Von dem sittlichen, nüchternen, ordentlichen schottischen Volk, wie es zur Zeit Fletchers von Saltoun war, dem diese Worte angehören! Ist dies ein Bild der jezzigen Schotten? Nein! Das jezzige Schottland ist unterrichtet!

und nach einem großen System Gesetze zu erlassen, die Mine der öffentlichen Meinung zu graben, nicht ihr nachzugeben, Meister dieser mächtigen Maschine, nicht ihre Werkzeuge zu sein; wenn je dieser Tag kommen sollte, dann dürfte einer der ersten Grundsätze, die wir aufstellen, dieser sein: „Was immer zum Wohl des Volkes abzielt, soll nicht dem Verfahren des Zufalls überlassen, sondern durch die Wächter der Nation besorgt werden.“ Dann, mein Herr, werden wir in der That, wie Preussen und Holland ihn bereits besitzen, Frankreich nahe an dem Besiz ist, einen Volksunterricht erhalten. Ohne unnachlassende Wachsamkeit, ohne eine nie schlummernde Beaufsichtigung der öffentlichen Institute stehen diese, wie Wüsten und Allmanden, scheinbar Jedem offen, bringen aber für Niemand einen Nutzen hervor.

Nie legte sich diese Wahrheit klarer dar, als im Zustand unserer Volkserziehung. Man sehe nur unsre zahllosen, durchs ganze Land zerstreuten milden Anstalten. Wo sind die Früchte, die sie tragen? Wo war etwas besser gemeint, und wo ist es schlimmer misbraucht worden? In keinem Land ist der Unterricht der Armen reicher von Privatpersonen dotirt, und dennoch liegt er im Argen, — und weshalb? Weil in keinem Land die Regierung sich weniger um denselben bekümmert hat. Man werfe einen Blick auf die voluminösen Berichte, das Ergebniß von Lord Broughams Untersuchung der

Wohlthätigkeitsanstalten vor etwa dreizehn Jahren. Welcher Ueberfluß von Stiftungen! Welche Masse von Ungerechtigkeiten! Es sei mir gestattet, noch einmal das traurige, gespensterhafte Bild der Schule in Peckington aus seiner unverdienten Vergessenheit hervorzurufen, — ein Beispiel das vielfach untersucht aber nie bestritten worden ist! Diese Schule ist reich fundirt; sie gerieth in Verfall; ihr Vorsteher bezog eine jährliche Einnahme von 900 Pfd. (10,800 fl.)! Wie viele Knaben, glaubt Ihr, wurden für diese Einnahme unterrichtet? Einer! — ein Einziger! „Wo ist die Schule selbst?“ „Die Schule, Herr? man hat eine Säagegrube draus gemacht!“ — „Und der Vorsteher?“ „Gott behüte, Herr, wissen Sie Das nicht? er verkriecht sich vor seinen Gläubigern!“ „Guter Himmel und ist denn Niemand da, der von diesen schreienden Mißbräuchen Kunde nehmen sollte?“ — „O ja, Herr, die Visitatoren sind der Rektor und die Professoren am St. Johns Kollegium in Cambridge.“ *) — Oder

*) Es scheint indessen nach einem (dem Dr. Ireland, Pfarrer von Croydon, zugeschriebenen) Brief an Sir William Scott, daß die Nachlässigkeit des würdigen Vorgesetzten und der Professoren von St. Johns hinsichtlich ihres Visitationsrechtes mehr aus der Ungewißheit dieser Befugniß, als aus Pflichtvergessenheit entstanden sei. Aber Ungewißheit des Rechts, wo es sich um solche Einkünfte, solche öffentliche Wohlthaten handelt! Gibt es einen stärkern Beweis des Mißbrauchs?

machen wir einen Abstecher nach Berkhamstrad; diese Schule ist sehr reich fundirt; der Vorsteher lehrt einen einzigen Schüler, und der Unterlehrer wohnt in Hampshire!

Dies sind blos zwei Beispiele aus einer Menge, um darzuthun wie zwecklos die Fundirungen sind so lange die Nation kein allgemeines Beaufsichtigungssystem einführt — wie leicht sie misbraucht werden! wie schnell sie von der Vernachlässigung in den Verfall hinübergleiten!

Sind jedoch die Armen also um eine Art der Schulen betrogen, so sind sie aus einer andern vertrieben. Unsere Väter gründeten gewisse große Schulen (die jetzt für den Unterricht der Pairs, des niedern Adels, der Kaufleute dienen) zum Besten der Armen. Charterhouse — Winchester — das Königliche Kollegium wurden sämtlich „pro pauperes et indigentes scholares,” (sic!) für arme, bedürftige Schüler, gestiftet. Im Jahr 1562 waren 141 Söhne von Einwohnern von Schrewsbury in der dortigen alten Schule, wovon 125 von niedrigerem Rang als die Squire's oder Bailiffs, (Bögte). Aus der benachbarten Gegend kamen 148 Knaben, wovon

Welch lange Vernachlässigung muß einer solchen Ungewißheit vorausgegangen sein! Thut Dies nicht dar, daß Fundirungen von Unterrichtsanstalten nicht der Aufsicht entfernter Bisitatoren, wie achtbar und tüchtig sie an und für sich auch sein mögen, überlassen sein dürfen?

123 von niedrigerem Rang als die Squire's, so daß von 298 Knaben 248 zu den mittlern oder niedersten Klassen gehörten. Unsre Zeit hat keine Vorstellung davon, wie der Unterricht sich ausbreitete und wieder schwankte, wie er unter dem Volk der frühern Zeit bald vor- bald rückwärts ging. Walter Scotts Romane haben — mit aller Ehrfurcht sei es gesagt — noch dazu beigetragen, die irrigen Begriffe von der Unwissenheit unsrer Vorfahren zu bestärken; — der große Dichter war ein erträglicher Alterthumskenner in Balladen, aber ein höchst unzuverlässiger in Bezug auf Thatsachen.*) In jener Krisis unsrer Geschichte — einer Krisis für die Geschichte von ganz Europa, welche noch nie tief genug erforscht worden ist — ich meine die Regierung Richards II, wünschte der Adel ein Gesetz zur Unterdrückung der Lernbegierde, die allgemach unter den übrigen Ständen um sich gegriffen hatte! Das Statut Heinrichs VIII verbietet das Privatlesen der Bibel — Wem? den Lords und Squires? — nein den Bauern und Arbeitern, den

*) „Gleich ausgezeichnet,“ sagte Lord Salisbury von Walter Scott, bei einer Versammlung im Stadthaus zu Gunsten der Abbotsford-Subscription — „gleich ausgezeichnet als Dichter, Geschichtschreiber und Alterthumsforscher.“ Das hieß nicht eben sonderlich viel von ihm als Dichter sagen! Gott behüte in Zukunft unsre großen Männer vor den Lobpreisungen eines Marquis!

Handwerkern oder Dienern der Freisassen. Nicht wol durfte ein solches Gesetz den damaligen Legislatoren einfallen, wenn Bauern, Arbeiter, Handwerker und Diener nicht lesen gekont hätten! Der gewöhnliche Forscher grübelt an der Geschichte unsrer Kirchenreform: er staunt über die Bereitwilligkeit des Volks, dem König in der Zerstörung jener mildthätigen Superstitionen die Hand zu bieten; er wundert sich über die Macht des Königs, über die Schnelligkeit jener Umwälzung. Er sieht nicht, wie wenig sie das Werk des Königs, wie weit mehr sie Werk des Volkes war; nicht, daß die Fortschritte der Volksbildung eben so stark auf unsere Reformation einwirkten, als der Wille des habfüchtigen Tudor. Man erlaube mir ihm nur eine Thatsache zuzufüßern: in den dreißig letzten Jahren vor dieser Reformation waren mehr Elementarschulen errichtet worden, als während zweihundert Jahren früher. Wer, der Dies nicht weiß, kann als Geschichtschreiber jener Zeit vor uns auftreten? Die Reformation ist das Feuer, die Mine aber war in den Unterricht gelegt. Als die Kriegslust des hohen Adels abnahm, empfand er mehr die Nothwendigkeit der Kenntnisse für sich selbst; *) der Hof des Schulvor-

*) Latimer (ein eifriger Beförderer der Reformation in England, geb. 1470, gestorben 1555) klagt sehr bitter, „daß jetzt nur Söhne vornehmer Leute

stands verdrängte den des Barons; seine Söhne besuchten die anfangs für die geringern Stände bestimmten Schulen, der niedere Adel folgte dem Beispiel und wie die Schulen aus der Ferne her Zufluß erhielten, nahmen die schüchternen, gedemüthigten Zöglinge der Stadt ab. Uebermals ein Beleg, wie Gewohnheit Institute von ihrem ursprünglichen Zweck ableitet, wie der Vermögende, wenn es der Willkühr der Ereignisse überlassen bleibt, den Armen übervortheilt; wie nothwendig es zum Volksunterricht ist, daß die Regierung über die Foundationen desselben wache und auf deren Verwendung zu ihrem eigentlichen Zweck bestehe.

Ein großer Fortschritt wurde vor 50 Jahren im Volksunterricht durch Errichtung der Sonntagschulen und die Bemühungen des wohlmeinenden Raikes von Gloucestershire gemacht; ein noch größerer durch die Methoden Bells und Lancasters in den Jahren 1797 und 98. Letztere gaben dem Unterricht durch das ganze Land hin einen Aufschwung. Auch muß man hier wiederum der Geistlichkeit unserer Staatskirche Gerechtigkeit widerfahren lassen. Niemand hat einen ehrenhaftern Eifer für die Unterweisung der Armen gezeigt. Vielleicht bemühte sich

„studirten,“ und „daß der Teufel sich an die hohen Schulen gehängt habe, vornehme Herren und Ritter antreibe, ihre Söhne dahin zu schicken und arme Schüler, die Gottesgelehrte werden sollten, zu verdrängen.“

die Geistlichkeit nicht genug um die Belehrung der armen Männer, aber zum Unterricht der armen Knaben hat sie freudig mit unterzeichnet. Ich finde die Geistlichen als Unterstüzzer der Sonntags- und Kinderschulen, aber nie sah ich sie die Handwerkerinstitute oder die Bittschriften gegen die Besteuerung der Kenntnisse aufmuntern. Warum Das? Der Zweck ist doch in beiden der gleiche! Der Unterricht hört nicht mit dem Knaben auf; er ist Aufgabe des ganzen Lebens. Doch wir wollen uns mit unfrem Tadel nicht übereilen; vielleicht daß der Klerus, durch so manche Bertheidiger der Volksbildung angeklagt, die natürliche Wirkung weit verbreiteter Kenntnisse nur nicht gehörig ins Aug faßte. Vielleicht stellte er sich vor, Wissenschaft, wenn nicht fest an religiösen Unterricht geknüpft, sei der Religion gefährlich. Aber für den Armen muß überall Religion sein; er bedarf deren Tröstung; er labt sich an ihrem Balsam. Die Offenbarung ist sein tausendjähriges Reich, seine große Emancipation. So sind in Amerika Kenntnisse am meisten verbreitet und gleichwol wird die Religion nirgends inniger, enthusiastischer verehrt. *) Man kann sich dort wol

*) In einer im Jahr 1832 von Hrn Tingersoll zu Philadelphia gehaltenen Rede kommt folgende schöne Stelle vor. Der Redner spricht von dem gereiften religiösen Geist in den V. St. und behauptet Religiosität sei ein nothwendiges Ergebniß der Volksherrschaft. „Selbst Robespierre,“ ruft

über Unmaß, nie dagegen über Mangel an Religion beklagen. Dem Beispiel Amerikas füge ich dasjenige von Holland, Deutschland, Schottland bei. Es macht mir Vergnügen, dem Eifer unserer Landgeistlichen die gebührende Anerkennung darzubringen. Ein Drittel aller in England erzogenen Kinder wird unter ihrer Obhut unterrichtet und durch ihre Vertheidigung lasset uns eine große

er, „bezüchtigt in seiner denkwürdigen Rede über die Wiederherstellung des öffentlichen Gottesdienstes den Atheismus der Unverträglichkeit mit der Standsgleichheit und nennt ihn ein Verbrechen der Aristokratie. Er erklärt das Dasein eines höchsten, die Armen beschützenden, die Gerechten belohnenden Wesens für eine Tröstung des Volks, ohne welche dasselbe verzweifeln müßte. Gäbe es keinen Gott, sagt er, so müßten wir ihn erfinden. Dieser schöne Ausspruch zeigt sehr richtig die Hinneigung republikanischer Regierungen zu dem Glauben, den der Stifter des Christenthums der Welt brachte. Da unser Land seinen Grund auf die Ecksteine der Gleichheit, des Friedens und Wohlwollens legt, so würde es jeder Philosophie widersprechen, wenn es irreligiös wäre.“ — Herr Ingersoll irrt übrigens, wenn er jenen schönen Ausspruch dem Robespierre beilegt; es ist ein Ausspruch Voltaire's; der Gedanke, vielleicht der schönste dem Voltaire je Worte gab, lautet bei ihm also: Si Dieu n'existait pas, il faudrait l'inventer.

Wahrheit gegen eine gemeine, gehaltlose Schmähung vertheidigen: die christlichen Geistlichen sind in der ganzen Welt die Hauptförderer und Apostel des Unterrichts gewesen! Selbst in den finsternen Zeiten, wo der Pfaffentrug gestürzt werden mußte, erhielt er durch die muthige Lichtverbreitung einzelner Priester seinen ersten Stoß.

Ein bei weitem größerer Theil der englischen Bevölkerung, als gewöhnlich angenommen wird, besucht jetzt die Schulen. Ich habe in diesem Augenblick ein statistisches Werk vor mir liegen, welches das Verhältniß der Unterrichtgenießenden in England nur wie 1 zu 17, in Wales gar nur wie 1 zu 20 annimmt. Wie verhält sich aber in der Wirklichkeit? Die Bevölkerung von England und Wales beträgt 14 Millionen, und zu Folge der officiellen Angabe wurden im Jahr 1828 nicht weniger als 1,500,000 Kinder unterrichtet. Hierzu kann man mit allem Recht noch 500,000 weitere, hieher nicht gezählte rechnen, die in Privatschulen ihren Unterricht erhalten. So sind also unter einer Bevölkerung von 14 Millionen nicht weniger als 2 Millionen Kinder, die in Schulen eine Elementarbildung bekommen.

Der Zahl der Schulen und Schüler nach ist unser Verhältniß sehr befriedigend. Worin aber liegt der Fehler? Nicht in den Schulen, sondern in dem daselbst erteilten Unterricht: ein großer Theil der ärmern Kinder geht nur in die Sonntag-

schulen, und ein nur Einmal in der Woche empfangener Unterricht ist nicht sonderlich hoch anzuschlagen. Aber auch in allen andern Elementarschulen wird in der Regel nichts gelehrt, als ein wenig Buchstabiren, sehr wenig Lesen, noch weniger Schreiben, der Katechismus, das Vaterunser, und ein paar Kapitel aus der Bibel ohne Erläuterung und Erklärung; fügt man dazu noch den näselnden Vortrag eines Kirchenlieds und eine schwankende Aneignung der Addirkunst, so hat man schon einen sehr vollendeten Unterricht für den Armen. Schulmeister und Schulmeisterin auf dergleichen Akademien haben selbst wenig mehr inne, als die dürren, magern Kenntnisse, die sie mittheilen, und sollten eher selbst in die Schule gehen, als Unterricht ertheilen. Nun aber ist der Zweck des Unterrichts das Volk verständig, gestittet, klug, loyal und gesund zu machen. Dazu trägt ein Bißchen Lesen und Schreiben noch wenig bei. Man sehe auf Ireland: sagt uns nicht der Erzbischof Cashel, in Ireland, ja selbst in seinem ärmsten Theil, in Tipperary, könne ein größerer Theil des Landvolks lesen und schreiben, als in einem verhältnißmäßig gleich großen Bezirk von England? Es sind mir einige noch nicht bekannt gemachte Abtheilungen des neuesten Zeugenberichts über die Armenengesetze zugestellt worden. Man höre was Herr Hickson, ein sehr verständiger Zeuge, in dieser Beziehung sagt.

Frage. Sind Sie der Ansicht, ein wirksames System im Nationalunterricht würde die Lage der arbeitenden Stände wesentlich verbessern?

Antwort. Ohne Zweifel; aber es sei mir die Bemerkung erlaubt, daß etwas mehr als der bloße Unterricht im Lesen und Schreiben für die ärmern Stände nothwendig ist. Wo Bücher und Zeitungen *) unzugänglich sind, hilft es nichts lesen zu können; ich habe junge Leute gesehen, die, nachdem sie als Kinder lesen und schreiben gelernt, diese Kunst aus Mangel an Übung wieder vergessen hatten!

*) Es gereicht mir zur großen Freude, in diesem Zeugen einen praktischen Beweis dafür zu finden, wie nützlich die Zurücknahme der auf die Zeitungen gelegten Stempelabgabe sein würde, eine Sache für deren Durchsezung ich mir so viele Mühe gegeben. „Ich glaube,“ sagt er in seiner Antwort an die Kommissäre, „daß die Pfennigmagazine von Nutzen sein werden; besser jedoch würden wohlfeile Zeitungen wirken. Ich habe es schwer erfunden, in dem Geist ununterrichteter Menschen Theilnahme für Gegenstände zu erwecken, die bloß der allgemeinem Literatur angehören; eine Erzählung der wichtigsten Ereignisse des Tages dagegen, oder eine Lokalnachricht nimit ihre Aufmerksamkeit leicht in Anspruch Der theure Preis der Zeitungen in unserem Land bildet ein unübersteigliches Hinderniß gegen die geistige Bildung des Armen. Ich könnte dreißig Dörfer im Umkreis weniger Meilen aufführen, in welchen von Anfang bis Ende des Jahrs keine Zeitung zu sehen ist.“

„In den Sonntagschulen der meisten Dissenters,“ bemerkt Herr Hickson weiter unten, „wird, mit geringen Ausnahmen, in der Regel nichts gelehrt, als die Bibel lesen und Kirchenlieder singen.“

Während wir so viele Schulen besitzen und so wenig darin gelehrt wird, werfe man einmal einen Blick auf die vier gewöhnlichen Schulbücher, deren man sich in den sachsen-weimarischen Volksschulen bedient.

Das erste ist für die kleinsten Kinder bestimmt; es enthält in regelmäßiger Stufenfolge das Buchstabiren, Syllabiren, die Interpunktion, die Elementarbildung der Sprache, kleine Geschichten, Sprüche, Sprichwörter von Einem und mehreren Versen, verschiedenes Ausgewählte, Skizzen etc. „Die Sprüche,“ sagt Herr Cousin, „fielen mir besonders auf; sie enthalten in der freundlichsten Einkleidung die schätzbaren Lehren, welche der Verfasser nach systematischen Klassen abgetheilt hat — wie nach den Pflichten gegen uns selbst, gegen unsre Nebenmenschen, gegen Gott und die Kenntniß seiner göttlichen Eigenschaften — so daß das Kind in diesem Keim der Literatur auch den Keim der Moral und Religion bekömt.“

Das zweite Buch, zum Gebrauch der Kinder von acht bis zehn Jahren besteht nicht nur aus unterhaltenden Erzählungen — der Verfasser berührt bereits Dinge von allgemeinem Nutzen. Er geht von dem richtigen Gedanken aus, die Kenntniß

unserer Geistesfähigkeiten müsse den tiefern Erklärungen der Religion in gewissem Grad den Weg bahnen; in der Form eines Gesprächs zwischen einem Vater und seinen Kindern handelt das Buch zuerst von dem Menschen und seinen physischen Eigenschaften; zweitens von der Natur der Seele und ihrem Vermögen, mit einigen Nachweisungen über unsere Fähigkeit zu fortschreitender Veredlung und über unser Erbtheil der Unsterblichkeit; drittens von den ersten und einfachsten Elementen der Naturgeschichte, Botanik, Mineralogie.

Das dritte Buch enthält zwei Theile, deren jeder in zwei Kapitel zerfällt: der erste Theil ist eine Untersuchung des Menschen als eines vernünftigen Geschöpfes und beantwortet die Fragen: Was bin ich? was kann ich thun? was soll ich thun? Er lehrt den Unterschied des Menschen vom Thier — Vernunft und Instinkt — und sucht die moralischen Hauptgrundlagen der Wahrheit durch bekante Bilder und in den verständlichsten Ausdrücken klar und einfach darzustellen.

Welt das erste Kapitel dieses Theils also mehr das Nachdenken, so versäumt das zweite auch des Unterhaltende nicht, gibt Räthsel, Lieder, Fabeln, Aphorismen &c.

Die zweite Abtheilung des dritten Buches enthält zuvörderst die Anfangsgründe der Naturgeschichte in all ihren Unterklassen, Begriffe von der Geographie, von den natürlichen Menschenrechten, von den

bürgerlichen Rechten, — und einige Nachweisungen über die allgemeine Geschichte. Ein Anhang umfaßt die Geographie und Spezialgeschichte von Sachsen-Weimar.

Das vierte, nicht bloß für Weimar eingerichtete und deshalb in ganz Deutschland stark gebrauchte Buch hält sich an erwachsenere Schüler. Es gleicht einigermaßen dem zuletzt beschriebenen Werk, läßt sich aber in vielen Beziehungen weitläufiger aus; es ist eben so mannigfaltig, handelt aber ausführlicher von den Rechten und Pflichten der Unterthanen; es leitet den Knaben, der bereits ein vernünftiges Wesen geworden, zu seinen Obliegenheiten als Bürger.

Dies die vier in den Volksschulen von Weimar eingeführten Bücher, und dies die Grundlagen des einträchtigen, verständigen und hohen Geistes, welcher die Bürger dieses Fürstenthums auszeichnet. *)

Verzeihung, wenn ich Sie, mein Herr, noch etwas länger durch diese wichtige Vergleichung Englands mit andern Staaten hinhalte. Verzeihung daher, wenn ich mich jetzt von dem winzigen Her-

*) Ich kenne nichts, das wir in England mehr nöthig hätten, als gute Schulbücher; Bücher welche die Urtheilskraft üben und die Kinder denken lehren. Solche Werke müßten von einem Mann verfaßt werden, der philosophischen Geist und praktische Erfahrung im Unterricht hätte, und an keinem ausschließlichen System, dem Fluch der Geistesbildung in unserem Land, hinge.

zogthum Weimar, dessen geistige Lenkung endlich leicht scheinen dürfte, zu dem Königreich Preussen wende, dessen Bevölkerung der unsrigen ungefähr gleichkommt und, wie die unsrige, in verschiedene religiöse Glaubensbekenntnisse zerfällt. Dort ist Volksunterricht ein nothwendiger, durchgreifender Staatsgrundsatz geworden. Sehen wir einmal, was dort in den Volksschulen gelehrt wird, die in jedem Bezirk, in jeder Stadt und jedem Dorf des Königreichs errichtet sind.

Das Edikt von 1819 setzt in Preussen zwei Arten von Volksunterricht fest, den in den Elementar- und den in den Bürgerschulen.

Was ist der Zweck dieser beiden Schulen? Edel erklärt ihn das Gesetz also: „Sie sollen die Geistesfähigkeiten, die Vernunft, die Sinne und die Körperkraft entwickeln. Sie sollen Moral und Religion, Kenntniß der Größen und Zahlen, der Natur und des Menschen, Uebung des Körpers, Vocalmusik, Zeichnen und Schreiben lehren.“

„Jede Elementarschule begreift nothwendig folgende Fächer unter sich:“

„Religionsunterricht zur Bildung der Moralität, nach den positiven Wahrheiten des Christenthums.“

„Die Landessprache.“

„Die Anfangsgründe der Größenlehre und die allgemeinen Grundsätze des Zeichnens.“

„Praktische Arithmetik.“

„Die Anfangsgründe der Physik, Geographie und allgemeinen Geschichte, hauptsächlich aber die Geschichte des eignen Landes des Schülers. Diese Wissenszweige“ — — (dürstig und trocken vorzutragen? o nein! das Gesetz fügt bei wie folgt:) — — „sollen so oft als möglich, bei jeder Gelegenheit die der Lese- und Schreibunterricht darbietet, nicht zu rechnen die eigentlichen, für diese Gegenstände bestimmten Lehrstunden, vorgenommen werden.“

„Die Singkunst, um die Stimmen der Kinder zu entwickeln, ihr Gemüth zu erheben, den Volks- und Kirchengesang zu verbessern und zu veredeln.“

„Schreiben und körperliche Uebungen, zur Kräftigung jedes Sinnes, besonders des Gesichtes.“

„Die einfachern Handarbeiten und einiger Unterricht über den Betrieb der Landwirthschaft.“

Dies der Unterrichtsplan in den preussischen Elementarschulen — ein Unterricht der den Verstand übt, die Sittlichkeit bildet, den Körper stärkt und die Neigung zur Arbeit und Selbstständigkeit fördert. Man vergleiche mit diesem Plan unsre Sonntag- und Frauenschulen, all' unsre kümmerlichen, dürstigen Anstalten für erbärmlichen Unterricht. Was Sie jedoch, mein Herr, an dem preussischen System bewundern werden, ist nicht die Organisation des Unterrichts allein, sondern der Geist welcher durch das ganze Gesetz weht, die volle Würdigung des Menschen und seines Zweckes, der bürgerlichen Pflichten, der Fähigkeiten, der natürlichen Gleichheit

und des Erbtheils der Seelen. Und in einem solchen Land soll das Volk minder frei sein, als bei uns? Wie unendlich höher wird das Volk dort beachtet!

In der vorgerücktern Schule (der Bürgerschule) wird gelehrt:

„Religion und Moral.“

„Landessprache, Lesen, Komponiren, Stilübungen, Studium der Nationalklassiker.“

„Das Lateinische wird bis zu gewissen Grenzen allen Knaben gelehrt, um ihren Verstand zu üben, *) sie mögen nun zur Vorrückung in die Gymnasien, oder zum unmittelbaren Uebertritt zu einem Gewerbe oder Handel bestimmt sein.“

Die Anfangsgründe der Mathematik und ein gründliches, tüchtiges Studium der praktischen Rechenkunst.“

„Physik, so weit die wichtigsten Naturerscheinungen sie verlangen.“

„Geographie in ihrer Vereinigung mit der Geschichte, so daß der Schüler eine Kenntniß von der Eintheilung der Erde und von der Weltgeschichte

*) Dies ist das große Ziel auch anderer Studien, die auf den ersten Blick überflüssig scheinen dürften, wie der Anfangsgründe der Geographie oder Mathematik. Nicht an und für sich selbst bringen sie Nutzen, sondern durch die Art, wie sie den Geist üben und beschäftigen: das Wissen ist, vergleichungsweise gesprochen, nichts: der Prozeß, wodurch es erworben wird, ist Alles.

erhält. Preussen, dessen Geschichte, Gesezze, Verfassung bilden den Gegenstand eines besondern Studiums."

„Die Elemente des Zeichnens bei jeder schiklichen Gelegenheit."

„Schreiben, Singen und körperliche Uebungen."

So der Unterricht, den Preussen allen Kindern ertheilt. Man vergesse nicht, daß dies keine bloße Theorie, kein unversuchtes Projekt ist: es ist der wirkliche, wirklich ertheilte und wirklich empfangene Unterricht. Man hat berechnet, daß dort von 15 Kindern zwischen 7 und 14 Jahren 13 die öffentlichen Schulen besuchen; die 2 übrigen gehen vermuthlich in Privatschulen oder haben Hauslehrer, so daß sämtliche unterrichtet und zwar in der angegebenen Art unterrichtet werden. Man bemerke ferner, daß dies kein kleiner, winziger Staat ist, der leicht verwaltet und inspicirt werden kann, sondern ein lang gestrecktes Land, das mehrfache Volksstämme, verschiedene Sprachen und Religionsbekenntnisse unter sich begreift: die Kraft der trefflichen Verwaltung hat all diese Schwierigkeiten überwunden. Man bemerke ferner, daß die hier gegebenen Notizzen nicht etwa alt, zweifelhaft sind, von unzuverlässigen Gewährsmännern herühren: sie sind einem so eben herausgekommenen Werk entnommen, nicht eines Eingeborenen sondern eines Ausländers, nicht eines leichtgläubigen Reisenden oder seichten Buchmachers, sondern eines

Augenzeugen, eines Forschers, eines an Beobachtung, an Untersuchung, an die Unterweisung Anderer gewöhnten Mannes, eines der tiefsten, ausgezeichnetsten Köpfe Frankreichs, eines Staatsraths, eines Professors der Philosophie, eines Mitglieds des königlichen Studienraths, eines Menschen, der auf seine Untersuchungen den durchdringendsten Scharfsinn verwendet, der für die Richtigkeit seiner Angaben des Gewicht des berühmtesten Namens einsetzt — mit Einem Wort Victor Cousin's. Er unternahm die Untersuchung und publicirte den Bericht auf Auffoderung eines französischen Ministers, und um der Gründung eines ähnlichen Systems in Frankreich zu Hülfe zu kommen. Ich habe hier zum erstenmal einen Theil seiner Angaben den englischen Lesern vorgelegt, damit sie aus Dem, was geschehen ist, abnehmen mögen was geschehen kann; damit sie die Trägheit ihrer eigenen Regierung durch Gegenüberstellung der belebenden Kraft einer andern Regierung strafen und aus dem Schlummer wecken. Ich weiß, daß ich dadurch bereits einen Funken geschlagen, der nie sterben wird. Ich kann, mit Abänderung eines einzigen Wortes, wie Cousin sagen: „Ich schreibe über Preußen, aber ich denke an England.“

Bei der unermesslichen Wichtigkeit dieses Gegenstands (obwol er für den gewöhnlichen Leser etwas trocken sein dürfte) hab' ich ihn weiter ins Einzelne ausgeführt, so daß Die, welche die Sache interessiert,

in dem Anhang A das Ergebniß meines Nachdenkens hierüber finden werden. Ich habe dort den Umriss zu einem praktischen System des Nationalunterrichts gezogen, habe die Nothwendigkeit, die Religion zu einem Lebensprincip des Unterrichts zu machen, vertheidigt und darzulegen gesucht, wie man (durch Adoption des weisen, von Preussen gegebenen Beispiels) den Hindernissen feindlicher Sekten begegnen und dieselben zu einem Erziehungsplan verschmelzen kann, der bei Respektirung aller religiösen Verschiedenheiten doch die Religionen unter sich begreift. Bei Angabe der Hauptpunkte eines Nationalunterrichts deutete ich zugleich die Art an, wie die Kosten bestritten werden könnten.

Ich schliesse noch eine Bemerkung. Welche Unterrichtsmethode auch eingeführt werden mag, so erfordern doch der Friede und die Ruhe der gesellschaftlichen Ordnung, daß dieselbe in ihren Grundsätzen ziemlich gleich sei und überall hindringe. Wir finden (und dies ist eine wichtige und frappante Wahrheit) daß fast alle gesellschaftliche Störungen nicht aus der Bildung, sondern aus der Ungleichheit der Bildung hervorgehen. Wenn die Civilisation sich ihre Bahn durch Stöße und Erschütterungen bricht, mögen die Fortschritte groß sein, aber Schrecken und Unheil begleiten sie; wenn einige Menschen eine weit bessere Erziehung erhalten, als andere von gleichem Rang, so werden erstere nothwendig zu einem unruhigen Ehrgeiz getrieben,

letztere aber leicht misleitet, die Werkzeuge und Maschinen desselben zu werden. Es herrscht dann eine unbestimmte Unzufriedenheit und eine unglückswangere Eifersucht; es ist dann der Moment, wo Demagogen gefährlich werden, Schwärmer Gewalt bekommen. Das ist der Geist der Revolutionen, in welchen die Menschen nur durch einen furchtbaren Zwischenraum der Unordnung zur Weisheit gelangen. Ist dagegen die Bildung gleich, durchströmt sie harmonisch und Harmonie verbreitend die ganze Gesellschaft, so kann Ein Mensch keine blinde, gefährliche Macht über die Gemüther der Uebrigen ausüben — so sind Demagagen unschädlich, Theorien gefahrlos. Diese, die Einheit der Empfindung hervorrufende Gleichheit des Wissens ist es, was, wenn wir umherblicken, diejenigen Nationen bezeichnet, die uns bei der jetzigen Gährung der Welt am festesten zu stehen scheinen, was nun die materielle Form ihrer Verfassung, ob absolute Monarchie oder vollendeter Republikanismus, sei. Findet man Sicherheit, Vaterlandsliebe, Ordnung in der lärmenden Demokratie Amerikas, so findet man das Nämlische in dem Despotismus Dänemarks und in der Subordination Preussens. Dänemark hat sogar eine freie Konstitution ausgeschlagen, weil es in der Freiheit des allgemeinen Wissens Befriedigung fand. (Vor 1834 geschrieben.) Es verhält sich mit den Strömen, welche die moralische Welt erfrischen und beleben, wie mit denjenigen auf der materiellen Erde — sie streben

und Kämpfen in ein gleiches Niveau zu kommen. Man unterbreche oder störe dieses große Gesetz, und Stadt und Hütte, Schloß und Tempel werden fortgeschwemmt. Hemmt man aber jene mächtige und doch einfache Wirksamkeit nicht, so werden die Gewässer in fruchtbringender, majestätischer Ruhe dahingleiten nach dem unbeschränkten Ocean der menschlichen Perfektibilität.

V i e r t e s K a p i t e l.

Uebersicht des religiösen Zustandes.

In den verschiedenen Arten des Christenthums spricht sich der Nationalcharakter aus. — Religion darf nicht vom Herzen gesondert und zu einer bloßen Sache des Denkvermögens gemacht werden. — Ein halber Liberalismus findet sich bei jedem Adel. — Seine Entartung. — Kälte auf der Kanzel. — Deren Ursache. — Einfluß der höhern Stände auf die Religiosität. — Kirchenpatronat, — Beschreibung der Landgeistlichen. — Aussage des Bischofs von London über neue Kirchen. — Ein anderer (politischer) Grund der Schwäche in der Staatskirche. — Die Staatskirche sollte, wenn nicht reformirt, doch erhalten werden. — Gründe dafür. — Wenn eine Staatsreligion existiren soll, muß sie auch mehr Theil des Staates werden. —

Es ist eine scharfsinnige, obwol seltsam klingende Behauptung Gibbons, daß „in den christlichen